

China ^{das neue}



Macau
BAP in China
Dai Houying · Interview

INHALT

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

Das Schwerpunktthema „Sinologie“ ist diesmal weniger China gewidmet, als vielmehr der Art und Weise, wie an hiesigen Universitäten Sinologie betrieben wird. Auch vom „neuen China“ kann dabei kaum die Rede sein, zeigt unsere Aufstellung auf S. 24 doch, daß Gegenwartsbezogenheit in der bundesdeutschen Sinologie eher die Ausnahme ist.

Damit sind wir schon mitten in der Problematik eines Fachs, dessen Selbstverständnis und die sich daraus ergebenden methodischen Fragen nur schwer zu definieren sind. Die Redaktion hat eine Reihe von Sinologieprofessoren angesprochen, aber keiner war wirklich bereit, eine kompetente Standortbestimmung des Fachs von innen heraus vorzunehmen. Immerhin ließen sich zwei namhafte Vertreter der jüngeren Generation, Rudolf Wagner und Wolfgang Kubin, zu Interviews motivieren, in denen doch sehr kontroverse Ansichten über das Fach und sein Studium zum Ausdruck kommen. Helwig Schmidt-Glintzer berichtet über die Entstehung der deutschen Sinologie, Gerd Müller über die Probleme derjenigen, die Sinologen werden wollen, Ruth Keen über ihr berufliches Schicksal, und Harry Selters räsoniert über das nicht ganz spannungsfreie Verhältnis von klassischen Sinologen und Sozialwissenschaftlern, die sich mit China befassen.

Im Oktober startet BAP zu einer China-Tournee und wird als erste westliche Rockgruppe Konzerte in Peking, Shanghai und Guangzhou geben. Welche organisatorischen Probleme im Vorfeld zu lösen sind, wie das Kommunikationsproblem zwischen deutschem Mundartrock und chinesischen Fans angegangen wird, was BAP-Chef Wolfgang Niedecken von dem China-Abenteuer erwartet, alles das behandelt unser dnC-Gespräch.

Macao-Experte Roderich Ptak erzählt in einer zweiteiligen Folge die lange und spannende Geschichte der „Stadt von Gottes Namen in China“.

Ihre dnC-Redaktion



	KOMMENTAR	
Karl Grobe-Hagel	Dritte Einheitsfront?	4
	SCHWERPUNKT: SINOLOGIE	
Harry Selters	Von China und den Barbaren oder von Sinologen und Nichtsinologen	10
	Wissenschaftliche Erkenntnis — Ein großartiges Vergnügen. Interview mit Rudolf Wagner	12
Gerd Müller	Sinovia. Sinologiestudenten wehrt Euch!	14
	Pausenlos miteinander reden. Gespräch mit Wolfgang Kubin	16
Helwig Schmidt-Glintzer	Wie alles anfang. Sinologie an deutschen Universitäten	18
Barbara Hendrichske	Wo Kakteen zu Rosen werden. Chinakunde versus Sinologie	20
Ruth Keen	Kein Mut zur Professionalität	22
	Was, wo — wenn überhaupt	24
	dnC-GESPRÄCH	
	Die Mauer muß ich och hann. Interview mit BAP-Chef Wolfgang Niedecken	26
	ARTIKEL UND BERICHT E	
Roderich Ptak	Macau. Stadt von Gottes Namen	30
Cornelia Neufeld	Shaoshan — und wo sind die Massen?	34
	Neue chinesische Filme: Gelbe Erde	36
Barbara Hendrichske	Der häßliche Chinese. Bonner Tage der chinesischen Literatur	38
	Wir haben noch einen langen Weg vor uns. Interview mit Dai Houying	40
	RUBRIKEN	
	Kurznachrichten	5
	dnC-Magazin	8
	Bücher	42
	GDCF-Informationen	46
	Kleinanzeigen, Leserbrief e	50
	TITELBILD	
	Kalligraphie: Kuixing, Schutzherr der Kultur schwingt den Pinsel	

— *Dai Houying, wir lernen im Moment eine ganze Reihe nennenswerter chinesischer Autorinnen kennen. Warum sind es immer Frauen?*

Ja, richtig — die Frauen sind im Moment in der Literatur stärker als die Männer. Das könnte daran liegen, daß sie mehr zu ihren Gefühlen stehen und diese auch besser ausdrücken können.

— *Sie sind vor allem durch Ihren Roman Ren, a ren! bekannt geworden. Warum wurde dieses Werk in der Volksrepublik so stark kritisiert?*

Nun, heute kann man es ja wieder kaufen. Mittlerweile hat es eine Gesamtauflage von 550 000 Exemplaren erreicht.

Kritisiert wurde der Roman, weil ich darin für den Humanismus eingetreten bin. Ich bin der Meinung, daß der Humanismus, der in China nun schon seit Jahrzehnten angegriffen wird, endlich mehr Beachtung verdient. Natürlich ist klar, daß Humanismus und Klassenkampf sich widersprechen. Das geht zurück bis auf das Schlußwort Mao Zedongs bei den Yan'aner Gesprächen über Literatur und Kunst von 23. Mai 1942, in dem die Theorie von der menschlichen Natur und der Humanismus scharf angegriffen wurden.

— *Angegriffen, weil Humanismus mit Revisionismus gleichgesetzt wurde?*

Ja, man glaubte, Humanismus sei ein Ausdruck revisionistischen Gedankenguts und damit gegen den Klassenkampf, gegen den Marxismus gerichtet. Der Humanismus hat nicht Klassen und Klassenkampf, sondern die Respektierung des Individuums, der allgemeinmenschlichen Natur zum Prinzip.

Dagegen legt man beim Marxismus das Prinzip zugrunde, daß jeder Mensch eine konkrete menschliche Natur und damit einen Klassencharakter hat, keine abstraktmenschliche Natur.

— *Diese Beschäftigung mit dem Humanismus läßt sich aber doch nur beim jungen Marx feststellen.*

Wir haben noch einen langen Weg vor uns

Interview mit Dai Houying

Anlässlich des Erscheinens der deutschen Erstübersetzung ihres Romans Ren, a ren! (Mensch, ach Mensch!) hielt sich Dai Houying im Juni diesen Jahres in der Bundesrepublik auf. Sie stellte in Dichterlesungen und Diskussionen sich und ihr Werk dem deutschen Publikum vor. Dai Houying, 1938 in der Provinz Anhui geboren, studierte chinesische Sprache und Literatur in Shanghai. Nach dem Abschluß ihres Studiums beteiligte sie sich als führende Aktivistin linksradikaler Literatur- und Kulturpolitik schon im Vorfeld an der in Shanghai ausbrechenden Kulturrevolution. Doch auch an ihr ging das „Zehnjährigen Chaos“ nicht spurlos vorüber, wovon bereits ihr erster, autobiografisch gefärbter Roman Shiren zhi si (Der Tod des Dichters I), 1979 Zeugnis ablegt. 1980 folgte ihr Roman Ren, a ren! (in der deutschen Übersetzung Die große Mauer), der einen marxistischen Humanismus propagiert.

Dai Houying steht damit in der Reihe mutiger und engagierter Schriftstellerinnen, die sich wie Zhang Jie, Zhang Xinxin und Yu Luojin im Westen bereits einen Namen gemacht haben. Sie unterrichtet heute an der Fudan-Universität in Shanghai Literaturtheorie. Für das dnC sprach Ylva Monschein mit der Autorin.

Der junge Marx hat realistisch geschrieben und ging nicht so weit, darin nicht zu vereinbarende Gegensätze zu sehen. Meiner Meinung nach sind Marxismus und Humanismus identisch.

— *Läßt sich das in etwa mit dem „sozialistischen Humanismus“ in Ländern wie beispielsweise Sowjetunion und DDR vergleichen?*

Ich weiß nicht genau, wie ich das definieren soll. Für mich ist Humanismus eine Geistesströmung, bei der die Menschheit sich auf sich selbst besinnt und versucht, sich zu vervollkommen... Wir haben früher den Humanismus immer mit dem Argument abgetan, im Kapitalismus sei das vielleicht nötig, da ginge es den Arbeitern schlecht und die Kapitalisten seien reich. Da gäbe es Arbeitslosigkeit, Konkurrenzkampf und die Schwächeren würden verdrängt. Doch wir sollten nicht übersehen, daß auch unsere Gesellschaft noch nicht völlig gerecht ist. Wenn es Mißstände gegeben

hat und nach wie vor gibt, dann muß die Gerechtigkeit ein Ideal sein. Nur darf man nicht, weil man sie jetzt nicht verwirklichen kann, einfach sagen, sie sei nichts wert. Wenigstens sollte man versuchen, die größtmögliche Gerechtigkeit zu erreichen.

— *Die Tatsache, daß die Lektüre Ihrer Romane wieder erlaubt ist, läßt ja wohl die Annahme zu, daß Sie mit Ihren Ansichten nicht ganz alleine stehen.*

Das hat nicht unbedingt etwas miteinander zu tun. Ich habe schon ganz eigene Vorstellungen, die nicht unbedingt geteilt werden. In den letzten Jahren wurde allerdings auch öffentlich immer mehr über Humanismus gesprochen. Doch nach wie vor gibt es einige, die strikt dagegen sind, weil ein Widerspruch zum Marxismus bestünde. Wer sich dabei im Ende durchsetzt, läßt sich nicht sagen. Zumindest kann man auch heute nicht einfach den Humanismus propagieren, ohne dafür irgendwie kritisiert zu werden oder Schwierigkeiten zu bekommen.

— *In dem Roman Ren, a ren! gibt es darüberhinaus noch eine Reihe anderer Gedanken.*

Die wichtigsten sind die, welche ich selbst seit der Befreiung (1949) vertreten habe und Ansichten, die ich während der Kulturrevolution hatte. In *Ren, a ren!* gibt es einen Satz, der den wichtigsten Gedanken ausdrückt: „Was mich so bedrückt, sind nicht so sehr die Folgen dieser zehn Jahre Kulturrevolution, sondern ihre Ursachen und die Tatsache, daß beide heute nach wie vor noch existieren.“ Ich denke auch, daß wir alle von dieser Zeit gezeichnet sind, Wunden haben, wie ich es in *Shiren zhi si* angesprochen habe. Das ist nicht nur das Ergebnis der Kulturrevolution.

Heute versuchen die meisten, die vergangenen Leiden in „Wundenliteratur“ zu verarbeiten. Aber nach dieser Phase muß es zu einem tieferen Nachdenken darüber kommen, wie solche Wunden entstehen konnten. Ich begann 1980 an *Ren, a ren!* zu schreiben, mit der Erkenntnis, daß die Ursache für die Kulturrevolution noch heute fortbesteht. Ich bin bis zur Kampagne gegen die Rechtsabweichler (Juni 1957) zurückgegangen und habe die Gemeinsamkeiten mit der Kulturrevolution herausgearbeitet. Ich wollte zeigen, daß es nicht ein einmaliger unvorhergesehener Vorfall war, sondern sich bereits früh angekündigt hat. Auf diese Weise berührte ich einen wunden Punkt, den viele Intellektuelle nicht wahrhaben mochten. ...

— *Die Romanfigur Sun Yue scheint einiges mit Ihnen gemeinsam zu haben.*

Wir sind uns in zwei Punkten ähnlich. Erstens ist sie eine Idea-

listin, die eine Zeit lang ein bestimmtes Ziel verfolgt hatte und später erfahren mußte, daß alles ein Trugbild war. Die zweite Gemeinsamkeit ist die, daß sie wie ich geschieden ist und ihr Kind allein aufziehen muß, also ein relativ schweres Los hat. Aber in vielen anderen Dingen gleichen wir uns gar nicht. Zunächst ist sie ein kleiner Parteikader, während ich zum gewöhnlichen Volk gehöre. Und zweitens bin ich nicht so schwach und unentschlossen wie sie. Sie stellt nur meine manchmal auch etwas melancholische Seite dar. . . .

— *Hanhan und Xi Wang sind die jüngsten Personen in ihrem Roman, sie werden sehr aufgeklärt und positiv dargestellt.*

Hanhan ist meine Tochter. An ihr soll der Wandel in der Familie deutlich werden. Die beiden gleichen meinen Studenten. Xi Wang verkörpert dabei keine Einzelperson, sondern viele junge Leute. Ich glaube, daß die junge Generation auf ihre eigene Kraft vertraut und ihren Weg selbst gehen wird, und dieser muß ganz anders sein als der unsere. So schwer es auch sein mag, wir müssen ihnen Rede und Antwort stehen, wenn sie fragen: „Was habt Ihr aus unserem Land gemacht — warum habt Ihr ein solches Chaos angerichtet?“

— *Zhao Zhenhuan scheint eine Schlüsselfigur zu sein. Zwar sind ihm nur vier Kapitel, das erste und das letzte, gewidmet.*

Das stimmt. Die wichtigsten Personen des Romans sind He Jingfu, Sun Yue und Zhao Zhenhuan. Auch Hanhan und Xi Wang gehören als Studenten dazu, doch gehören sie einer anderen Generation an. Zhao Zhenhuan ist eine andere Art Intellektueller. Er ist eigentlich ein guter, ein echter Mensch, der sehr liebenswerte Eigenschaften hat. Doch kannte er sich selbst wenig und machte sich kaum Gedanken. Nun erkennt er, daß er sich erst einmal über sich selbst klar werden muß . . . Ein wichtiger Gedanke meines Romans ist die Hoffnung, jeder möge seine eigene private Geschichte und ihre dunklen Punkte aufarbeiten. Ich spreche dabei aus eigen-

er Erfahrung. 1969, als ich während der Kulturrevolution kritisiert wurde, ließ sich mein Mann scheiden. Ich hatte große Schwierigkeiten, das Kind alleine aufzuziehen. Später hat meine Tochter versucht, mir ihrem Vater Kontakt aufzunehmen. Langsam sah dieser ein, daß er in der Vergangenheit falsch gehandelt hatte. Damals fiel es mir sehr schwer, zu verzeihen. Doch inzwischen weiß ich,



Dai Houying

daß sein Verhalten teilweise entschuldigbar ist . . .

— *Ihr Roman hat die Aufarbeitung einer ganz ähnlichen Beziehung zum Gegenstand.*

Dieser Roman ist die Geschichte meiner Scheidung und der Versuch einer Versöhnung, wie sie in Wirklichkeit nicht mehr zu erreichen ist. Ich habe ihn in erster Linie für meine Tochter geschrieben . . . aber auch für mich. Er hat mich sozusagen gereinigt, von meinem schlechten Gewissen befreit.

— *Wie sehen Ihre schriftstellerischen Pläne für die Zukunft aus?*

Der Schwerpunkt meiner Arbeit verlagert sich im Moment auf die Schicksale einfacher Leute. Aber ich werde dabei bleiben, während auf die vergangenen Jahrzehnte zu verweisen. Mein

Schreiben dreht sich immer um unsere geschichtliche Erfahrung. Ausgehend von unserer kulturellen Tradition will ich sehen, welchen Weg wir in der jüngsten Vergangenheit zurückgelegt haben, wohin dieser Weg weiter führt und wie weit das noch etwas mit unserem kulturellen Erbe zu tun hat. Früher habe ich nur über Intellektuelle geschrieben, jetzt interessiert mich das einfache Volk.

— *Wieweit haben denn Sie selbst noch Bezug zu dieser Bevölkerungsschicht?*

Ich bin 1938 in einem kleinen Ort in Anhui geboren worden. Als ich in Shanghai wohnte, fuhr ich jedes Jahr einmal dorthin zurück. Auch heute habe ich noch Kontakt zur Landbevölkerung. Deshalb glaube ich schon, daß ich mich mit den einfachen Bauern etwas auskenne. Das sind die zwei Seiten meines Lebens — hier Intellektuelle, dort mein Leben auf dem Dorf. Mit solchen Voraussetzungen kann man ein guter Schriftsteller werden.

— *Ihre Romangestalt He Jingfu trägt zwei Bücher mit sich herum, Honglou meng (Der Traum der Roten Kammer) und die Gesammelten Werke von Marx. Wie ist das zu verstehen? Östliches und westliches Gedankengut harmonisch in einer Weltanschauung vereint?*

Tatsächlich hatte ich einen Kommilitonen, der, nachdem man ihn als Rechten abgeurteilt hatte, 18 Jahre als Vagabund herumgezogen ist. Er hat mir erzählt, in dieser Zeit habe er zwei Werke mit sich herumgetragen, *Honglou meng* und Bände des *Zizhi tongjian* (*Durchgehender Spiegel zur Hilfe bei der Regierung*, bedeutendstes Geschichtswerk des 11. Jhs.) von Sima Guang. Er verdiente seinen Lebensunterhalt mit dem Erzählen von Geschichten aus diesen Werken. Damit sind zwei Aspekte angesprochen: *Honglou meng* handelt ja hauptsächlich von Liebe und Gefühlen, es ist Chinas Liebesroman. Der andere Aspekt ist Politik und Geschichte. Ich habe dieses klassische Geschichtswerk in die *Gesammelten Werke* abgeändert und hatte so die Möglichkeit zu zeigen, daß die meisten, die als Rechtsabweichler verurteilt worden waren, zunächst einmal von ihrer Schuld selbst überzeugt waren und sich sagten: „Ich habe falsch gehandelt.“ Denn wo konnten sie noch Rückhalt finden? Wenn sie sich genau prüften, stellten sie fest, daß sie im Recht waren. Solch ein Mensch ist auch He Jingfu.

— *Ist dann die Geschichte des Vagabunden, die an der Großen Mauer spielt, das Kernstück der Handlung — wie es der Titel der deutschen Übersetzung andeutet?*

Ich weiß nicht, warum man den Titel geändert hat. Mir gefällt er nicht. Allerdings mag ich die Passage an der Großen Mauer sehr. Nur war es nicht die wichtigste Stelle für mich, wenngleich sie sehr viel von meinen Gefühlen ausdrückt. Ich glaube, chinesische Intellektuelle wie ich haben schon viel mitgemacht, das Leben ist für sie leidvoll. Gleichzeitig hegen sie Pflichtgefühle gegenüber dem Volk und wollen ihrem Staat nützen. Sie lieben ihr Volk und seine bewegte Geschichte, die im Zickzack verläuft, lang und endlos ist wie die Große Mauer. Wir sollten ein neues Kapitel hinzufügen. Wir haben noch einen langen Marsch vor uns, und jeder muß seinen Beitrag dazu leisten. Das hatte ich auch in etwa vor Augen, als ich diese Passage schrieb. ■